

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DG EUROPA

DGIC Polen

Regionen und Orte

Polen <West>

1945 - 1948

Umsiedlung

- 14-1** ***Polens Wilder Westen*** : erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945 - 1948 / Beata Halicka. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2013. - 393 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - Zugl.: Frankfurt (Oder), Univ., Habil.-Schr., 2012. - ISBN 978-3-506-77695-2 : EUR 29.90
[#3184]

Beim „Wilden Westen“ denkt man bei uns zunächst an Nordamerika im 19. Jahrhundert und nicht an Polen im 20. Jahrhundert. Mit letzterem beschäftigt sich jedoch die vorliegende Habilitationsschrift von Beata Halicka. Dabei geht es um die in polnischer Diktion „wiedergewonnenen Gebieten“, wie die gemäß deutscher Sprachregelung nach 1945 unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete auf der anderen Seite der Oder genannt wurden. Polen assoziieren damit die Wiederaneignung des alten Stammlandes der Piasten und die Deutschen die Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat.

Mit dem Terminus „Wiederaneignung“ wurde von den polnischen Kommunisten freilich kaschiert, daß es sich in Wirklichkeit um noch eine weitere Vertreibung handelte. Vertrieben wurden nämlich auch die restlichen Polen aus dem aufgrund des Ribbentrop-Molotow-Paktes von der UdSSR annektierten Teil Ostpolens, der von Stalin mit Billigung der Westmächte nach Kriegsende selbstverständlich nicht restituiert wurde. Für diesen Verlust sollte Polen allerdings im Westen entschädigt werden. Da dieser völkerrechtlich sehr anrühige Gebietstausch der Bevölkerung kaum zu vermitteln war – schließlich war Polen in diesem Krieg Opfer und nicht Aggressor und befand sich zudem auf Seiten der Sieger –, griff man auf die Piasten zurück, die aber schon seit Jahrhunderten ausgestorben waren und daher im Unterschied zu den Deutschen kaum Spuren hinterlassen haben.¹ Dieser

¹ Vgl. ***Das Nachleben der schlesischen Piasten*** : dynastische Tradition und moderne Erinnerungskultur vom 17. - 20. Jahrhundert / Maximilian Eiden. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2012. - X, 460 S. : Ill. ; 25 cm. - (Neue Forschungen zur schlesischen

Aspekt des Problems blieb indessen tabu, und erst nach der politischen Wende kann dazu geforscht und darüber offen gesprochen werden.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Komplexes wurde durch den Kalten Krieg zusätzlich zur ohnehin kontroversen Wahrnehmung der Ereignisse auf polnischer und deutscher Seite lange Zeit erschwert. Immerhin nahm 1972 die deutsch-polnische Schulkommission ihre Arbeit auf und leitete den offenen Dialog zwischen den Historikern beider Seiten ein. Das hat dazu beigetragen, die aus der einseitigen Sicht auf die Dinge entstandenen Kontroversen etwas abzubauen. Dennoch bleiben auf beiden Seiten weiterhin beträchtliche Differenzen bestehen. In der deutschen Öffentlichkeit ist allerdings dieses dunkle Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte kaum präsent und wird überwiegend nur noch von den Vertriebenenverbänden in ihren Publikationen behandelt, wobei der Akzent gewöhnlich auf dem ihnen widerfahrenen Unrecht liegt und die Ursachen weitgehend ausgeblendet werden. In Polen spielt das Thema bei der Abrechnung mit dem Kommunismus und ferner nach der Kontroverse um das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin eine viel gewichtigere Rolle.

Die nur im Volksmund gebräuchliche Bezeichnung „Polens wilder Westen“ bezieht sich natürlich auf das amerikanische Vorbild, zu dem es in der Tat gewisse Parallelen gibt. Insbesondere die hier untersuchte Situation 1945 - 1948, die sich kurz nur mit dem Wort „Chaos“ umschreiben läßt, erinnert daran. Das Chaos entstand nach der Niederlage der Wehrmacht, dem Zusammenbruch der deutschen Verwaltung sowie dem Vordringen der Roten Armee und fand seinen Niederschlag in unterschiedlichen Fluchtbewegungen: der Deutschen über die Oder nach Westen und der Polen von den ebenfalls verlorenen Ostgebieten bis an die Oder. Hinzu kamen polnische Zwangsarbeiter, die nach Polen zurückkehrten, aber auch Neusiedler aus Groß- und Kleinpolen sowie die im Rahmen der Aktion „Wiśła“ von der neuen polnischen Ostgrenze vertriebenen Ukrainer und Lemken. Verschärft wurde die chaotische Situation in diesem Gebiet durch Marodeure unterschiedlicher Herkunft, in erster Linie waren es sowjetische Soldaten, dazu gesellten sich Polen, die meist von blinder Rache und Raffgier getrieben das Recht des Stärkeren für sich in Anspruch nahmen und alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgehen ließen oder zerstörten. Nur langsam gelang es, wieder administrative Strukturen aufzubauen und dem neuen Recht Geltung zu verschaffen.

Den Alltag bzw. Fragmente des Alltags in dieser chaotischen Übergangsperiode versucht Halicka anhand unterschiedlicher Quellen zu rekonstruieren. Das ist ein schwieriges Unterfangen bei der unbefriedigenden Quellenlage. Die früh vom Posener West-Institut gesammelten Erinnerungen der polnischen „Repatrianten“ und Neusiedler wurden vor der Veröffentlichung zensiert und auf die politische Linie gebracht. Nur zwischen den Zeilen ist das Heimweh der von den Sowjets aus Ostpolen Vertriebenen zu spüren. Auch die Spannungen mit den Sowjets, die sich ebenfalls am polnischen Eigen-

tum und an Polinnen vergriffen, waren tabu und fielen schon der Selbstzensur zum Opfer. Selbst der Antagonismus zwischen den moskautreuen polnischen Kommunisten und den Anhängern der Exilregierung wurde kaum thematisiert. Schwierigkeiten wurden zwar nicht verschwiegen, aber der Akzent lag auf ihrer Überwindung im Sinne der Parteidoktrin. Erst die umsichtige Analyse der Dokumente macht deutlich, was verschwiegen wurde, und läßt ein differenziertes Bild vom Leben im polnischen „Wilden Westen“ entstehen. Vermieden werden dabei die bekannten negativen Klischees: alle Deutschen sind bornierte Nazis, alle russischen Soldaten Vergewaltiger und Marodeure, alle Polen rachedurstige Banditen usw. Die Wirklichkeit war wesentlich komplizierter, und die Grautöne sind dominant.

Die Arbeit² beginnt mit der Formulierung der Fragestellung, allgemeinen Bemerkungen zum Bild des „Wilden Westen“ und der Analyse einer der wenigen literarischen Verarbeitungen dieser Periode von Henryk Worcell. Das Bild selbst paßt natürlich nicht, da die polnischen „Kolonisatoren“ sehr bald erkennen müssen, daß es nichts zu „kolonisieren“ gibt. Vor allem die Vertriebenen aus dem polnischen Osten sind geradezu überrascht vom hohen Standard der verlassenen Anlagen und sind oft nicht in der Lage, den vorgefundenen Maschinenpark sinnvoll zu nutzen.

Die eigentliche Untersuchung der Geschichte von unten anhand zahlreicher Zeitzeugnisse beginnt mit der ersten Phase, als der Krieg ins Odergebiet kam, und verteilt sich auf die Kapitel: 4. *Die Dekonstruktion des Oderraumes*, 5. *Landnahme mit Hindernissen* und 6. *Poland on the move - Eine Völkerwanderung*. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich genauer mit der Situation der ankommenden Polen: 7. *Die Ankunft im Oderraum*, 8. *Gelungene Inbesitznahme? - Typen der Neusiedler* und 9. *Die Aneignung des Raumes*. Bis auf die kriminellen Elemente, die klare Ziele verfolgten, sind die anderen Ankömmlinge einerseits vom Heimweh und der Unsicherheit gekennzeichnet, andererseits aber auch, vor allem die Jüngeren, vom Willen, sich allen Hindernissen zum Trotz eine neue Heimat aufzubauen. Der Umgang mit dem, was die Deutschen zurückließen, ist sehr unterschiedlich bzw. wandelt sich im Laufe der Zeit. Nach der anfangs atavistischen Zerstörungswut, die in der „exklusiven“ Aneignung ihren Ausdruck und in der „exkludierenden“ eine gewisse Fortsetzung findet, zeichnet sich schon bald eine „inkludierende“ Aneignung ab, und zwar als „verwaltende“ oder auch als „schöpferische“ Übernahme der Relikte (S. 184).

Die kommunistische Vision von der neuen Gesellschaft, die hier entstehen und dann auf das restliche Polen wirken sollte, scheiterte. Denn die Mischung aus unterschiedlichen Ethnien und Kulturen war zählebiger, als vermutet. Erst die dritte Generation schlägt Wurzeln und entwickelt ein eigenes regionales Bewußtsein. Allerdings hat der Mythos von Polens „Wildem Westen“ im Unterschied zu dem der Kresy, den verlorenen polnischen Ostgebieten, trotz staatlicher Förderung in der Literatur kaum Spuren hinterlassen. Nur der Film hat dieses Thema mit einigem Erfolg verarbeitet.

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1028991878/04>

Der Anhang enthält die umfangreichen Anmerkungen zum Text, das Quellen- und Literaturverzeichnis, den Abbildungsnachweis sowie Personen- und Ortsregister.

Die Arbeit ist ein substantieller Beitrag zur Erforschung eines bisher, wenn überhaupt, dann häufig sehr einseitig behandelten Themas. Ihre Stärke liegt in der umfassenden Einarbeitung und Auswertung der unmittelbaren Zeitzeugnisse, die viel über die innere Verfassung der Flüchtlinge, Vertriebenen, Neusiedler und Repatrianten verraten und eine notwendige Ergänzung zu den makrohistorischen Darstellungen liefern.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz377851272rez-1.pdf>